

Regina Heimann

Anleitung ein anderer zu werden

Eine Rezension

Louis, Édouard (2021): Anleitung ein anderer zu werden. Berlin: Aufbau Verlage GmbH & Co. KG. ISBN 978-3-351-03956-1 Print, 978-3-8412-3058-4 E-Book (PDF).

Das literarische Genre der Autozoziobiografie, dessen sich das vorgestellte Buch bedient, thematisiert Fragen zur sozialen Herkunft und den Erfahrungen, die damit verknüpft sind. Édouard Louis (geb. 1992) ist ein Bourdieukenner und ließ sich in seinem Schaffen u.a. von Didier Eribons „Rückkehr nach Reims“ (2009) inspirieren. Er führt mit seinem aktuellen Roman „Anleitung ein anderer zu werden“ (2022) seine Reihe an sozioanalytischen Selbstreflexionen fort, die er mit den Werken „Das Ende von Eddy“ (2014) und „Im Herzen der Gewalt“ (2016) begonnen hat. Mit „Wer hat meinen Vater umgebracht?“ (2017) und „Die Freiheit einer Frau“ (2021) erweiterte er den Blick auf seine Eltern und spürt darin dem Erleben und Erleiden der Elterngeneration seines Herkunftsmilieus nach. Letztlich eröffnet ihm dieser verstehende Blick auf ein Leben mit sozialen Ungerechtigkeiten und strukturellen Gewalterfahrungen einen versöhnlichen Blick auf das „So (-geworden-) Sein“ der eigenen Eltern und ihre Hilflosigkeit, mit der Homosexualität des Sohnes umzugehen.

Im aktuellen Roman „Anleitung ein anderer zu werden“ befasst sich Louis auf 272 Seiten mit seiner jüngeren Vergangenheit und dem Erleben des sozialen Aufstiegs vom „Lumpenproletarier“ – wie er sich selbst in Interviews nennt – zu einem erfolgreichen sozialkritischen Schriftsteller seiner Generation. Die Homophobie seines Herkunftsmilieus und die Ausgrenzungen seit frühester Kindheit verschärfen sein Leiden am gemeinsamen sozialen Schicksal. Sie sind die Katalysatoren einer großen Wut und dem Impuls, dem zugeschriebenen Schicksal zu entfliehen. Handlungsleitend wird der Vorsatz: „... Macht, Besitz und Ansehen zu erlangen und einmal auf das Dorf herabschauen zu können.“ Der vorliegende Roman erzählt von dieser Flucht. Aus dem Dorf in die Kleinstadt, von der Kleinstadt nach Paris und von dort über die Schweiz bis in die USA. Er durchstreift dabei

das Milieu des Kleinbürgertums, des Großbürgertums bis hin zum Adel und reflektiert die Veränderung des Selbst auf diesem Weg immer wieder mit soziologischem Blick – mit Rückbezug auf die eigene Herkunft. Die zunehmend frei gelebte Homosexualität ist keine Hemmnis mehr, sondern wird zum Türöffner in die neuen gesellschaftlichen Sphären. Im Adel ermöglicht sie ihm zumindest eine teilnehmende Beobachtung dieser Klasse. Besonders eindrücklich beschreibt Louis die an sich selbst vollzogenen notwendigen intellektuellen und körperlichen Gegenkonditionierungen, um nicht sofort als Aufsteiger im fremden Milieu identifiziert und ausgeschlossen zu sein. Dabei ebnet die Inkorporation kulturellen Kapitals durch intensives Literaturstudium, Theatererfahrungen und vielfältige Jobs zur Finanzierung dieses bildungsorientierten Lebens den Weg zum Abitur bis hin zum Hochschulabschluss in Soziologie und Philosophie an zwei Elitehochschulen Frankreichs. Die Odyssee, wie er sie selbst nennt, ist stets verbunden mit notwendigen Abschieden von vormals wichtigen Menschen. Neben der eigenen Familie betrifft das auch Förder*innen und Mentor*innen, die er während des Ganges durch die Milieus immer wieder findet. Jeder sich neu eröffnenden Aufstiegschance folgen Trennungen, z.T. sogar Verleugnungen der früheren Herkunftsbeziehungen. Eine Rückkehr ist immer mit Verstummen verbunden.

Für diejenigen, die sich mit Sozioanalyse und der Wirkmächtigkeit des Habitus beschäftigen, liefert Eduard Louis` literarische Annäherung an das Thema soziale Ungleichheit neben erkenntnisreichen Einblicken in unterschiedlichste Milieus auch eine sozialkritische Verständnisfolie für die Herausforderungen, Anstrengungen und Anpassungsnotwendigkeiten im Zuge eines sozialen Aufstiegs. Neben aller Emanzipation und Selbstermächtigung finden sich immer auch Scham über die eigene Herkunft und Schuldgefühle gegenüber den Eltern und dem eigenen Milieu. Sie werden zu emotionalen Begleitscheinungen jeden sozialen Aufstiegs. Damit zeigt der Roman deutlich auch das Leiden als Kehrseite eines individuellen Aufstiegs: Er kann letztlich nur auf dem Rücken der Zurückgelassenen vollzogen werden und bringt somit keine vollständige Befreiung.